

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das kleine Buch der Nähseide

Braasch, Charlotte

Leipzig [u.a.], [ca. 1940]

Die Seide kommt nach dem Westen

[urn:nbn:de:bsz:31-364849](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-364849)

Die Seide kommt nach dem Westen



Dafür sind uns die ersten Berichte, die über die Kenntnis von der Seide und der Art ihrer Entstehung überliefert sind, aufschlußreich. Am persischen Hof muß die Seide schon lange vor der Zeit Alexanders des Großen bekannt gewesen sein. Schon Aristoteles, der Lehrer des jugendlichen Alexander, kannte sie. Er schilderte sie als das Produkt „großer Insekten mit Hörnern, die von allen anderen Insekten ganz verschieden sind“.

Die dort gewebten Kleider waren damals im ganzen Mittelmeergebiet bekannt als „Coa vestis“, das die Formen des Körpers mehr erkennen ließ, als sie zu verhüllen. An anderer Stelle finden wir bei Aristoteles den Bericht, daß die Fäden auf der Insel Kos selbst gewonnen würden von „Wespen, die Fäden aus dem Maul spinnend, daraus ein kunstreiches Gewebe bilden, in das sie sich gleichsam wie in ein Haus einschließen“. Diese Annahme geht aber wohl auf ein Mißverständnis in Aristoteles' Werk zurück. Wäre die Seidenraupenzucht auf Kos bekannt gewesen, so hätte sie sich bestimmt schon im Altertum über das ganze Mittelmeergebiet verbreitet.

Andere Webereien entstanden bald auf syrischem Boden. Auch in Alexandria soll schon früh Seide gewebt worden sein. Das würde bedeuten, daß Rohseide, also Seidenfäden, schon damals aus dem Osten nach dem Westen gelangte, um dort zu Stoffen verwebt zu werden. Wahrscheinlich aber ist es, daß man weder Garn noch Stoffe, sondern fertige Gewänder importierte, die im Westen wieder in Fäden aufgelöst wurden, um sie zu Kleidern, wie sie die landesübliche Mode vorschrieb, neu zu weben. Dieser Brauch scheint bis in die ersten Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung bestanden zu haben. Neben fertigen Gewändern gelangten auch schon früh unverarbeitete Seidenstoffe nach dem Westen. Die meisten Stoffe kamen aus Indien auf dem Seewege und wurden in Alexandria auf den Markt gebracht. Gleichzeitig kamen auch schon in geringeren Mengen Stoffe auf dem Landweg in das Mittelmeergebiet.

Im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung war der Seidenhandel nach dem Westen in voller Blüte. Wir erfahren aus dem *Periplus Maris Erythraei*, einem Reisebericht, den einer seiner Agenten für einen Kaufmann *Maes* aufsetzte, daß die meiste Seide





damals in Indien gekauft und zu Schiff durch den Indischen Ozean bis nach Alexandria gelangte.

In China erfreute sich die Seide, schon bald nachdem die Chinesen mit ihr bekannt wurden, ähnlicher Beliebtheit wie im Westen. Die chinesischen Kaiser früherer Dynastien suchten die Seidenzucht nach Kräften zu fördern. Alljährlich im Frühjahr machte die Kaiserin einen Besuch auf der Hof-Maulbeerplantage, um dort feierlich die Fütterungszeit der Raupen zu eröffnen. Trotzdem machte der Seidenbau bei den Chinesen bis in die Zeiten der Han-Dynastie keine wesentlichen Fortschritte.

Anders wurde es, als nach der Eroberung Zentralasiens zum erstenmal öffentliche Handelsverbindungen nach den westlichen Ländern geschaffen wurden.

Die Nachfrage dieser Länder nach der so begehrten Seide bewog den Han-Kaiser *Wu-ti* (140—87 v. Chr.), die Seidenzucht in den nordwestlichen Gebieten seines Reiches zu fördern, um dort Seide für den Export zu erzeugen. Im Jahre 105 v. Chr. unternahm der Kaiser eine Inspektionsreise durch die in Frage kommenden Gebiete. Daraufhin wurde die bis dahin von den Chinesen nur wenig betriebene Seidenzucht zu einer der wichtigsten Einnahmequellen des Landes ausgebaut. Man setzte eine „Seidenbaugöttin“, die von den nichtchinesischen Einwohnern des Reiches schon immer verehrt worden war, in das chinesische Pantheon ein und identifizierte sie mit der Gemahlin des mythischen Gelben Kaisers.

Diese chinesische Seide wanderte zum größten Teil in die kleinasiatischen Gebiete, besonders nach Syrien, wo die Seidenweberei, wie wir schon sahen, ein wichtiger Handelszweig wurde. Seide war, besonders in Rom der späteren Republikzeit und dann in

der Kaiserzeit, ein so begehrter Artikel, daß man sie mit ihrem Gewicht in Gold bezahlte.

Selbstverständlich spielte die Seide auch in der griechischen und römischen Literatur der damaligen Zeit eine große Rolle: In dem Roman „*Leukippe*“ wird von der Hauptperson gesagt: „*Leukippe stand da in einem langen, weißen Gewand aus einem Stoff, zart wie Spinnweben. Nicht aus Tierwolle war dieses Gewand gefertigt, sondern von der Schmetterlingswolle, die die indischen Frauen von den Bäumen abwickelnd bereiten . . .*“ Im Roman „*Heliodor*“ treten sogar Serer als handelnde Personen auf, die zwei Gewänder aus „*sonderbarem Zeug, ein purpurfarbenes und ein weißes — das aus Spinnwebfäden in ihrem eigenen Lande gewebt wird*“, als Geschenke bringen.

Der Luxus, der mit Seide getrieben wurde, forderte natürlich auch zeitgenössische Schriftsteller und Staatsmänner heraus, gegen diese Verschwendungssucht Stellung zu nehmen. So verbot Tiberius die Seide als Kleidung der Männer, und Aurelianus untersagte seiner Gattin, seidene Kleider zu tragen, und trug selbst auch niemals Seide.

Um den wertvollen Exportartikel nicht zu verlieren, hielten die Chinesen die Seidenzucht streng vor Fremden geheim. Die Ausfuhr von Seidenspinnereiern und Maulbeersamen war streng verboten. Auch die Parther, die als Zwischenhändler Unsummen an dem Seidenhandel verdienten, sahen eifrig darauf, daß ihnen niemand ihr Monopol streitig machte. Gesandtschaften, die aus dem Westen nach dem Osten wollten, ließen sie nicht durch ihr Land ziehen und verhinderten so jede Berührung zwischen den Chinesen und den Mittelmeervölkern. Reisenden, die als Kaufleute die Reise machen wollten, erzählten sie so übertriebene Geschichten von den Gefahren einer solchen Reise, daß diese ihr Vorhaben aufgaben.

Im 2. Jahrhundert gelingt es den Bewohnern von Khotan in Zentralasien, dort eine Seidenzucht einzurichten. Der Sage nach brachte eine chinesische Prinzessin, die mit einem Fürsten des Landes vermählt wurde, die Seidenspinnereier und Maulbeersamen



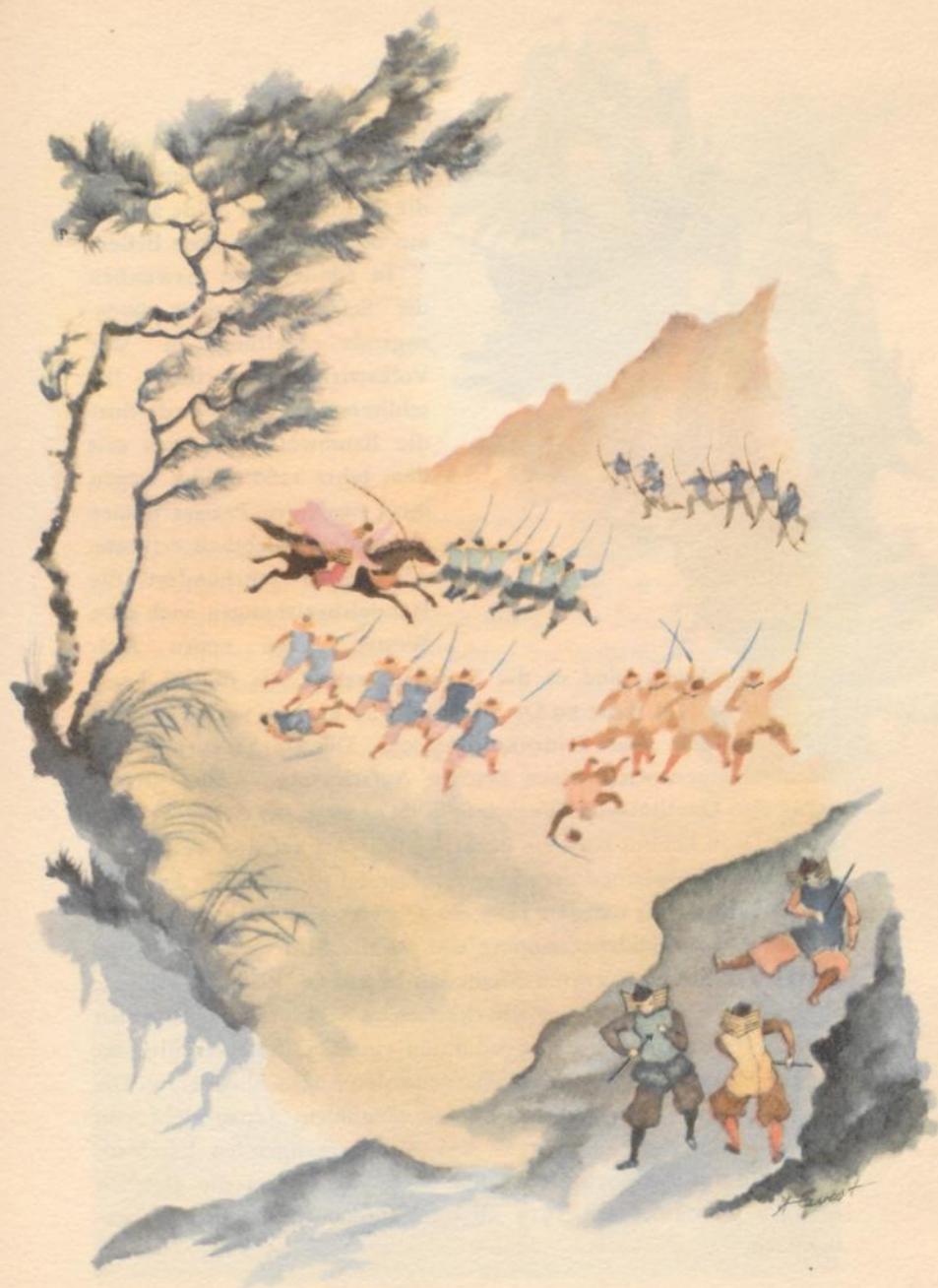
in den Blumenkelchen ihres Brautkopfpuzes dorthin. Dort finden zwei nestorianische Mönche um 550 eine bereits entwickelte Seidenzucht vor. Auf ihren Bericht an den Hof von Byzanz werden sie nochmals dorthin geschickt und bringen die Eier des Seidenspinners in hohlen Rohrstöcken, die sie als Wanderstäbe benutzten, nach dem Westen. Kaiser Justinian ließ daraufhin die erste Seidenraupenzucht auf europäischem Boden einrichten. Die Gewebe



durften nur im Kaiserlichen Palast hergestellt werden, und die Seidenkultur bleibt zunächst Staatsmonopol. Daneben kommt aber, wahrscheinlich auch aus Zentralasien, wieder Seide in größeren Mengen nach dem Westen.

Nachdem 641 das Sassanidenreich durch die Araber zerstört wird, treten die Araber nicht nur als Händler, sondern auch als Seidenbauer auf. Als die Normannen dann ihr sizilianisches Königreich begründet haben, bringt einer der Admirale König Rogers Seidenraupen und mit ihrer Zucht und mit der Seidenweberei vertraute Personen von einem Beutezug aus Konstantinopel nach Sizilien. Von dort kam der Seidenbau nach Italien, wo er besonders im Herzogtum Mailand zu einem blühenden Industriezweig wurde. Als François I. von Frankreich seinen für ihn so verhängnisvollen Zug nach Italien unternahm, brachte er als einzigen Gewinn die Seidenzucht von dort nach Frankreich. Auswandernde Hugenotten brachten dann später ihrerseits die Seidenzucht in ihre Gastländer mit, so daß bald überall in Europa mit mehr oder weniger großem Erfolg Seidenkultur betrieben wurde.

Die hervorragenden Eigenschaften der Seide machten sie zu einem sehr begehrten Erzeugnis. So wird erzählt, daß Dschingis Khan seine Soldaten statt der Panzerhemden gesteppte seidene





Hemden tragen ließ, da sich, dank der Festigkeit der Seide, die Pfeile mit der Seide wieder aus den Wunden ziehen ließen.

In China hatte inzwischen die Seide ihre einst übertragende Stellung in der Volkswirtschaft verloren. Ihr schlimmster Feind wurde dort die Baumwolle, die sich seit dem Jahre 1260 n. Chr. wegen ihres niedrigen Preises immer steigender Beliebtheit erfreute. Als im 18. Jahrhundert die Handelsbeziehungen nach dem Westen einen neuen Auf-

schwung nehmen, sind es die Europäer selbst, die in das Land kommen, um die Ware an Ort und Stelle zu kaufen, und es beginnt für China eine neue Seidenkulturepoche. Die starke europäische Nachfrage verursacht einen raschen Aufschwung — aber gleichzeitig eine Qualitätsverschlechterung, da es an guten Arbeitskräften fehlte. Dazu kommt noch ein neuer Konkurrent auf den Weltmarkt.

Japan ist inzwischen dem fremden Handel geöffnet worden, und von dort aus setzt nun seit 1887 ein scharfer Handelskampf gegen die chinesische Seidenerzeugung ein. Da die Seidenzucht in Japan gleich mit den modernsten Methoden betrieben wird, überflügelt sie bald in vieler Beziehung die chinesische Seide. 1895 machte sich auch in Japan infolge Überproduktion eine Qualitätsverschlechterung bemerkbar, die einen vorübergehenden Rückschlag bringt. Die Regierung trifft aber sofort Gegenmaßnahmen. Japan steht von nun an an erster Stelle unter den Seide erzeugenden Ländern. Noch um 1900 exportierten China und Japan etwa die gleichen Mengen an Seide, seit 1913 aber hat Japan die Führung übernommen.